

2. Strukturentwicklung und Berufungen

2.1 Strukturplanung

In Folge der in der Ergänzung zum Hochschulvertrag für die Jahre 2003 bis 2005 für die drei Universitäten verfügbaren Zuschussabsenkungen von 75 Millionen Euro musste die Freie Universität einen neuen Strukturplan vorlegen, der mit den ebenfalls neu zu erstellenden Strukturplänen der Humboldt-Universität und der Technischen Universität abgestimmt war. Dieser Verpflichtung wurde im Juni 2004 mit der Vorlage des Strukturplans sowie des gemeinsamen Papiers von Freier Universität, Humboldt-Universität und Technischer Universität zur Abstimmung der Strukturpläne fristgerecht entsprochen.

Strukturplan und gemeinsames Papier der Berliner Universitäten

Der gesamte Kürzungsbetrag umfasste neben dem Anteil an den 75 Millionen Euro auch die Aufwendungen für den Fachhochschulstrukturfonds, den Aufwuchs der Pensionen sowie die Tarifentwicklung. Die Gesamtsumme des zu kürzenden Betrages belief sich damit auf 37 Millionen Euro, die bis 2009 zu erbringen sind. 20 Millionen Euro werden durch die Streichung von 82 Professuren erwirtschaftet, die weiteren 17 Millionen Euro vor allem durch Kürzungen in der Verwaltung, den zentralen Servicebereichen, den Bibliotheken, der Zentraleinrichtung Botanischer Garten und Botanisches Museum sowie dem Fachbereich Veterinärmedizin.

Die Freie Universität hat die Vorgaben nicht nur umgesetzt, indem sie einen Kürzungsplan erstellte, sondern hat mit dem Strukturplan eine umfassende Umstrukturierung der wissenschaftlichen Bereiche vorgenommen, die sich an der Bildung von Forschungsclusters orientiert. Im Gesamtprozess leistet die Freie Universität eine umfassende Abwägung der Ausbildungsansprüche der Studienbewerberinnen und -bewerber und der studentischen Nachfrage mit den Belangen der Strukturplanung. Zu den übergeordneten Kriterien sind Planungsgesichtspunkte hinzugetreten, die spezifisch auf die Belange der Freien Universität zugeschnitten waren. Im Einzelnen folgt der Planungsvorschlag des Präsidiums der Freien Universität folgenden Kriterien, Prämissen und Fakten:

Umfassende Umstrukturierung

Zukunftsthemen in Clusters

- Die Fächer, die Forschungsaktivitäten, die akademische Lehre und die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses sind dem Auftrag des Landes verpflichtet, die Zukunftsfähigkeit des Landes durch ihren wissenschaftlichen Beitrag zu sichern. Zu diesem Zweck gehen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Disziplinen Wissensallianzen ein innerhalb der Universität und außerhalb mit Organisationen, Unternehmen und wissenschaftlichen wie nichtwissenschaftlichen Einrichtungen inner- und außerhalb Berlins. Zukunftsthemen werden zu Schwerpunkten (Clusters) gebündelt und sind Fokus der Prozess-, Struktur- und Mittelsteuerung. Die Freie Universität hat diesen Prozess bereits vor vier Jahren mit der Gründung von Interdisziplinären Zentren begonnen und wird zum Beispiel Drittmittelaktivitäten im Zusammenhang mit diesen Schwerpunkten weiter intensivieren und initiieren.
- Die Freie Universität geht gemeinsam mit der Humboldt-Universität davon aus, dass künftig geistes- und sozialwissenschaftliche Fächer sowie die Lehrerausbildung an diesen beiden Universitäten vorrangig konzentriert sein werden und dass nichttechnische Naturwissenschaften in beiden Universitäten durch die Nutzung der etablierten Einrichtungen auf hohem Niveau eine besondere Aufmerksamkeit erfahren.
- In der Freien Universität erfährt der BioCampus Dahlem mit dem integralen Bestandteil Charité-Campus Benjamin Franklin als zukunftsweisendes Wissenschaftspotenzial eine besondere Aufmerksamkeit.

Abbau von Doppelangeboten

- Doppelangebote der Freien Universität Berlin und der Humboldt-Universität werden dadurch abgebaut, dass weitere Fächer entweder nicht an beiden Universitäten angeboten oder aber so profiliert werden, dass reine Doppelungen entfallen. In diesen Abstimmungsprozess ist die Technische Universität je nach Notwendigkeit einbezogen. Angebote des Landes Brandenburg werden daraufhin betrachtet, ob sie als Ergänzung des Angebots oder in noch weiterem Maße für Kooperationen herangezogen werden können.
- Die Freie Universität gibt nach Möglichkeit keine Fächer auf, die nur bei ihr angeboten werden.

Erhalt des Verhältnisses der Geistes- und Sozialwissenschaften zu den Naturwissenschaften

- Das quantitative Verhältnis der Geistes- und Sozialwissenschaften zu den Naturwissenschaften bleibt in der seit der Strukturplanung von 1997 bewährten Relation erhalten.
- Bei der Strukturplanung werden solche Fächer weiterhin besonders unterstützt, deren Leistungen hervorragend sind. Eine entsprechende Stärken-Schwächen-Analyse auf der Grundlage von Kennziffern sowie regionalen, nationalen und internationalen Rankings ist die Basis für Umstrukturierungsentscheidungen.
- Zur Sicherung der Exzellenz und Attraktivität der verbleibenden Fächer und Bereiche wird für diese das geltende Ausstattungsniveau erhalten. Dies

umfasst auch die Möglichkeit vorgezogener Berufungen, sofern hierdurch die Stabilisierung eines Fachs erreicht werden kann. In Ergänzung einer neuen Berufungsstrategie in dezentraler und zentraler Verantwortung wird gesichert, dass auch künftig international herausragende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für die Freie Universität gewonnen werden können. Um gegebenenfalls erforderliche vorzeitige Berufungen realisieren und eventuelle Risiken absichern zu können, wird eine Struktur- und Innovationsreserve von acht Professuren gebildet.

- Forschung und Lehre auf dem Gebiet der Area Studies bleiben ein zentraler Bestandteil der Freien Universität als einer Hauptstadtuniversität. In Abstimmung mit der Humboldt-Universität sind dies die Regionen Nordamerika (John-F.-Kennedy-Institut), Lateinamerika (Lateinamerika-Institut), Osteuropa (Osteuropa-Institut), Ostasien, Vorderer Orient sowie einzelne europäische Länder wie Italien (Italien-Zentrum), Niederlande und, in Abstimmung mit der Technischen Universität, Frankreich.
- Für jedes Fach muss entsprechend seiner künftigen Struktur entschieden werden, ob dort alle Stufen der konsekutiven Ausbildung (BA/MA/Promotion) oder nur einzelne Stufen angeboten werden. Dies wird in Abstimmung mit den anderen Universitäten erfolgen, um nach Möglichkeit ein jeweils komplettes Gesamtangebot in der Region sicherzustellen.

Regionalstudien als zentraler Bestandteil

Der Planungsentwurf folgt der Grundsatzentscheidung, die Relation der Geistes- und Sozialwissenschaften zu den Naturwissenschaften (im Verhältnis zwei zu eins) beizubehalten sowie die geltenden Ausstattungsrelationen der Professuren mit Qualifikationsstellen zu sichern, um auch weiterhin konkurrenzfähig zu bleiben.

Die Anpassung des Strukturplans an die künftige Haushaltssituation bedeutet neben der Aufgabe von fünf Disziplinen, nämlich Indologie, Indogermanistik, Byzantinistik oder Neogräzistik, Musikwissenschaft sowie Evangelische Theologie, auch die Aufgabe von folgenden Studienfächern:

Aufgabe von Disziplinen und Fächern

- Diplom-Studiengang Soziologie,
- Musikwissenschaft,
- Vergleichende Musikwissenschaft,
- Indische Philologie,
- Indische Kunstgeschichte,
- Indogermanistik,
- Byzantinistik/Neogräzistik,
- Mittellateinische Philologie,
- Evangelische Theologie,
- Lehramt Geographie.

Berufungsplanung

Das Fach Neogräzistik konnte schließlich durch die Einwerbung einer Stiftungsprofessur der Griechischen Republik erhalten werden.

Nach der Vorlage des Strukturplans verschaffte sich das Präsidium der Freien Universität zunächst einen detaillierten Überblick über die bis 2009 aufgrund der natürlichen Fluktuation erwartbar freiwerdenden Professuren und ermittelte die Wiederbesetzungsnotwendigkeit im Hinblick auf die Umsetzung des Strukturplans. Die hieraus entwickelte Berufungsplanung bildete die Grundlage für die ab Herbst 2004 mit den Dekanaten geführten und im Februar 2005 abgeschlossenen Zielvereinbarungen für die Jahre 2005/2006. Gesteuert durch die derzeit laufenden und die entsprechend der oben geschilderten Planung noch einzuleitenden Berufungsverfahren erfolgt nunmehr sukzessive die Umsetzung des Strukturplans. Es ist zu erwarten, dass die Planung bis 2009 weitgehend realisiert werden kann.

2.2 Interdisziplinäres Clusterkonzept

*Zusammenarbeit von
Wissenschaft und Wirtschaft*

Vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und demographischen Entwicklungen in Deutschland und zur Bewältigung der komplexen Herausforderungen der näheren Zukunft muss die Wissenschaft sich noch stärker als bisher an der globalen Entwicklung orientieren, um auch die Frage beantworten zu können, in welchen Feldern von Forschung, Nachwuchsausbildung und Entwicklung künftige Schwerpunkte des wissenschaftlichen Engagements liegen sollen. Deren Identifizierung und Beschreibung erfordert eine gemeinsame Anstrengung von Wissenschaft und Wirtschaft. Daher führt die Freie Universität mit verschiedenen Partnern aus der Wirtschaft (VDI/VDE-IT, Gesamtmetall, Bundesverband der Deutschen Industrie und Stiftung Industrieforschung) Projekte mit dem Ziel durch, den Prozess der Schwerpunktbildung (Clusterbildung) einer internationalen Spitzenuniversität zu begleiten, zu unterstützen und diesen auf die Transferfähigkeit für das Hochschulwesen zu untersuchen.

Angesichts der schnell voranschreitenden Globalisierungsprozesse zeichnen sich große Entwicklungstrends für die Wirtschaftsnationen ab, die eine Fülle von strategischen Entscheidungen notwendig machen und für diese eine Fülle von Wissensbedarfen nach sich ziehen.

In Deutschland ist eine solche Strategie auf nationaler Ebene nur unzulänglich verfolgt worden. Sie basiert im Wesentlichen auf dem „Wissensdelphi“ 1998. Wegen dieser Versäumnisse gibt es bis heute keine nationale Entwicklungsstrategie für den Wissenschafts- und Hochschulbereich.

Die Freie Universität Berlin hat 2003 die Entscheidung getroffen, zur Ergänzung der klassischen Fächerstrukturen ein interdisziplinäres Clusterkonzept zu verfolgen und dabei wie folgt vorzugehen:

- Identifizierung von Megatrends globaler Entwicklung,
- Identifizierung von nationalen Wissensbedarfen,
- Abgleich mit leistungsstarken Kompetenzfeldern der Freien Universität Berlin,
- Identifizierung von Exzellenzclusters,
- strategische Allokation von Ressourcen in Exzellenzclusters,
- Ausbildung der wissenschaftlichen Nachwuchselite,
- strategischer Dialog zwischen Wissenschaft und hochschulexternen Unternehmen, Organisationen und Einrichtungen.

Zur Identifizierung und Beschreibung der Megatrends globaler Entwicklung bilden bei allen benannten Clusters nachfolgende Fragen und Ziele den Ausgangspunkt der wissenschaftlichen Arbeit:

*Orientierung der Forschungsfragen an
Megatrends globaler Entwicklung*

- Welche Phänomene resultieren aus dem Globalisierungsprozess? (Zum Beispiel Beschleunigungsbedarf in Produktion und im Transport.)
- Welche Folgen hat das globale Phänomen? (Zum Beispiel Verknappung und Verteuerung der Zeit.)
- Welche Konflikte sind aus dieser Entwicklung zu erwarten? (Zum Beispiel Auseinandersetzungen über Mindestlöhne, Leistungserwartungen innerhalb von Zeiteinheiten und Konkurrenz beim Angebot kurzer Lieferzeiten.)
- Welche Risiken bringt globale Beschleunigung mit sich? (Zum Beispiel riskante Entscheidungen wegen Zeit- und Interventionsmangels, übereilte Angebote und Gesundheitsgefährdung für Mitarbeiter unter Zeitdruck.)
- Welcher Wissens- und Forschungsbedarf ergibt sich aus diesen Problemlagen? (Zum Beispiel juristische Gestaltung internationaler Zeitkonventionen, Optimierung von Entscheidungen unter Zeitdruck und Abbau von Stressoren.)
- Welche Chancen für Wirtschaft und Gesellschaft resultieren aus den antizipierten Phänomenen?
- Welche Handlungsstrategien oder -notwendigkeiten lassen sich zur Nutzung der Chancen und zur Vermeidung der Risiken und Konflikte ableiten?

Nach einem ersten Identifizierungsprozess der Leistungsstärken der Universität, die im Rahmen der Strukturplanung 2004 stattfand, konnten sich folgende 15 Schwerpunkte herausbilden, die Wissenschaftlergruppen als Clusters zu bearbeiten begannen:

*Identifizierte Schwerpunkte
der Freien Universität Berlin*

- BioCampus Dahlem,
- System Erde,
- Molekularstrukturforschung,
- System- und Netzwerkforschung,

- Sicherheit,
- Lebenslauf-, Generationen- und Gender-Forschung,
- Lehr-Lern-Forschung,
- Migrationsforschung,
- Global Governance,
- Lebensqualität,
- Medienforschung,
- Ästhetische Erfahrung,
- Kulturelle Transformationsprozesse,
- Alte Welt und Europäische Kultur,
- Interkulturelle Kompetenz.

Das Präsidium der Freien Universität Berlin hat einzelne Wissenschaftlergruppen beauftragt, differenzierte Clusterkonzepte für verschiedene Schwerpunkte auszuarbeiten, um über deren weitere Entwicklung entscheiden zu können. Es sollte sich bei der zu jenem Zeitpunkt noch nicht absehbaren Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder als sehr fruchtbar erweisen, dass innerhalb der Universität diese Schwerpunkte bereits identifiziert worden waren.

Angeregt durch den Prozess der Clusterbildung an der Freien Universität Berlin gründete sich eine Initiative für den gesamten Wissenschaftsraum Berlin mit dem Ziel, dieses Konzept zu übertragen:

Clusterprozess für Berlin

Die Berliner Wissenschaftskommission (BWK) wurde von der Initiative „an morgen denken, Wirtschaft und Wissenschaft gemeinsam für Berlin“ zusammen mit der Initiative WissenSchafftZukunft (WSZ), der Landeskongferenz der Rektoren und Präsidenten (LKRK) und dem Industrie- und Handelskammertag einberufen. Sie soll sich mit der Zukunft der Wissenschaftslandschaft in der Hauptstadt befassen und Empfehlungen zu deren Weiterentwicklung erarbeiten. Besondere Berücksichtigung werden dabei die wirtschaftlichen Kompetenzfelder Berlins und deren Verzahnung mit Forschung und Wissenschaft finden. Zudem sollen Strategien für die Geistes- und Sozialwissenschaften aufgezeigt werden. Die Kommission ist eine Initiative von Wissenschaftsinstitutionen und Wirtschaft und setzt Arbeitsgruppen zur Schwerpunktfindung und -fortentwicklung ein, die folgende Kernfragen bearbeiten:

- In welcher Weise soll die Zusammenarbeit der Hochschulen, der außeruniversitären Spitzenforschung und der Unternehmen optimiert werden?
- Über welche Stärken und welche Schwächen verfügen Berlin und die Region im Schwerpunktthema? Wie soll mit diesen umgegangen werden?
- In welche internationalen Trends fällt das Schwerpunktthema? Wie werden die Chancen und Risiken dieser Trends gesehen?

- Welche Aktivitäten und Maßnahmen sind erforderlich, um Berlin bei dem Schwerpunktthema in die Lage zu versetzen, die Trends mit zu beeinflussen?
- Welche Beiträge sind von dem Schwerpunktthema für die Entwicklung eines neuen oder eines bestehenden Wirtschaftsklusters zu erwarten? Kann das Thema auch Teil eines interregionalen oder internationalen Cluster werden?

Arbeitsgruppen sind:

- AG Lebenswissenschaften (Professor Dr. Günter Stock),
- AG Verkehr/Mobilität (Professor Dr. Kurt Kutzler),
- AG Kommunikation, Medien und Kultur (Professor Dr. Dieter Lenzen),
- AG Gesellschaft, Geschichte, Politik (Professor Dr. Jürgen Kocka),
- AG Optische Technologien und Mikrosystemtechnik (Professor Dr. Ingolf Hertel),
- AG Materialwissenschaften (Professor Dr. Michael Steiner).

Die vom Präsidenten der Freien Universität Berlin geleitete AG Kommunikation, Medien und Kultur wird gemäß den formulierten Absichten der Berliner Wissenschaftskommission ein Konzept erstellen, das geeignet ist, die Zusammenarbeit zwischen Berliner und Brandenburger Kultur- und Medieninstitutionen auf der einen und korrespondierenden wissenschaftlichen Fächern in den Berliner wissenschaftlichen Einrichtungen auf der anderen Seite neu zu dimensionieren. Auch wenn im Vergleich zu anderen Clusterinitiativen, die industrienah sind, der Bereich Medien und Kultur einen Sonderfall darstellt, erschien es sinnvoll, die AG zu begründen, da es zahlreiche Analogien zu klassischen Clusterfeldern gibt, die eine noch engere Zusammenarbeit zwischen öffentlichen und privaten Kultureinrichtungen, Verlagen, Zeitungen, Sendern auf der einen Seite und den Fachdisziplinen auf der anderen Seite nahelegen. Im Hinblick auf eine Neuausrichtung der Berliner Förderbemühungen wird daher auch die Konzeptionierung für die nichtwissenschaftlichen kultur- und mediennahen Bereiche von hoher Bedeutung sein.

AG Kommunikation, Medien und Kultur

2.3 Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder

2.3.1 Beteiligung am Wettbewerb

In der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder, die nach langen politischen Vordiskussionen im Juni 2005 ausgeschrieben worden war, konnte die Freie Universität Berlin aufbauen auf einer Tradition exzellenter Forschung und Lehre und auf einer reichen Erfahrung, sich auch in Zeiten großer Herausforderungen stetig weiterzuentwickeln. Vor allem durch die bereits 2003

Tradition exzellenter Forschung und Lehre

begonnene Konzeptionierung und Ausarbeitung von Clusters und durch die Vorbereitungen für eine Dahlem Research School konnte die Freie Universität daher zum 30. September 2005 bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft acht Antragskizzen zu folgenden Projekten einreichen:

Antragskizzen in der Förderlinie Exzellenzclusters

- Dahlem Humanities Center – Towards a Theory of Cultural Dynamics in a Globalizing World (Professor Dr. Joachim Küpper)
- Governance in a Globalized World (Professor Dr. Thomas Risse)
- Molecular World in Motion – From Structural Dynamics to Regulation of Functionality (Professor Dr. Ludger Wöste)
- Earth and Space Systems (in Kooperation mit der Universität Potsdam, Sprecherin: UP)

Antragskizzen in der Förderlinie Graduiertenschulen

- Diversity (Professor Dr. Barbara Riedmüller)
- Jewish Life in European Perspectives – History, Culture, Religion (Professor Dr. Guilio Busi, Professor Dr. Rainer Kampling)
- North American Studies (Professor Dr. Ulla Haselstein, Professor Dr. Harald Wenzel)
- Berlin Mathematical School, BMS (gemeinsam mit der Technischen Universität und der Humboldt-Universität, gleichberechtigte Rotation der Sprecherfunktion; erste Phase von der Technischen Universität wahrgenommen, Koordinator für die Freie Universität: Professor Dr. Christof Schütte)

In der Förderlinie Zukunftskonzepte

- Freie Universität Berlin – International Network University

Der Präsident hat sich intensiv darum bemüht, die Erfolgswahrscheinlichkeit der Anträge dadurch zu erhöhen, dass zwischen den Berliner Universitäten Konsortien mit gemeinsamen Anträgen gebildet wurden. So war zwischen den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Freien Universität und der Humboldt-Universität in den Bereichen Lebenswissenschaften und Physik jeweils die Beantragung eines gemeinsamen Cluster vereinbart worden, mit dem Ziel, jeweils eine Hochschule als Sprecherhochschule für ein Cluster auftreten zu lassen. Bedauerlicherweise konnte eine solche Verabredung mit der Hochschulleitung der Humboldt-Universität nicht getroffen werden. Ebenso gelang es nicht, eine gemeinsame Beantragung einer Graduiertenschule zwischen Freier Universität und Humboldt-Universität im Bereich der Gender Studies zu erwirken. Erfolgreich war demgegenüber die Bemühung

*Kooperationen mit den
anderen Berliner Universitäten*

um eine Zusammenarbeit mit der Technischen Universität, die ihren Ausdruck in dem Clusterantrag zum Themenbereich der Katalyse fand.

In der sogenannten dritten Förderlinie wurde ein strategisches Zukunftskonzept entwickelt für eine *International Network University*, in dessen Zentrum die Weiterentwicklung einer breit gefächerten Netzwerkstruktur für die Bereiche *Clusterbildung – Nachwuchsförderung – Internationalisierung* steht. Dieses Zukunftskonzept der Freien Universität Berlin nimmt Bezug zum einen auf die besondere Gründungsgeschichte der Universität, zum anderen auf die gegenwärtige Situation der Wissenschaften national und international in einer Zeit, die vor allem für Deutschland eine prekäre demographische Entwicklung mit sich bringt.

*Strategisches Zukunftskonzept
International Network University*

In der Vorentscheidung der Gemeinsamen Kommission, bestehend aus der Fachkommission der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und der Strategiekommision des Wissenschaftsrats, konnte die Freie Universität Berlin im Januar 2006 einen Erfolg verzeichnen und erhielt als einzige der drei Berliner Universitäten die Chance, einen Vollantrag in allen drei Förderlinien auszuarbeiten.

Im Bereich der ersten Förderlinie, Exzellenzcluster, wurde das Clusterprojekt *Governance in a Globalized World* (Sprecher: Professor Dr. Thomas Risse, Fachbereich Politik- und Sozialwissenschaften) aufgefordert, einen Vollantrag zu erarbeiten. Im Bereich der zweiten Förderlinie, Graduiertenschulen, war das John-F.-Kennedy-Institut mit seinem Projekt für eine *Graduate School of North American Studies* (Sprecher: Professor Dr. Ulla Haselstein und neu Professor Dr. Winfried Fluck) erfolgreich sowie der gemeinsame Antrag der drei Berliner Universitäten, die *Berlin Mathematical School*. Auch das Zukunftskonzept der Freien Universität für eine *International Network University* wurde zur Antragstellung ausgewählt.

*Antragstellung in allen drei Förderlinien
der Exzellenzinitiative*

Im Fortgang des Verfahrens schloss sich an die Abgabe der Anträge im Sommer 2006 eine Begehung durch ein Panel des Wissenschaftsrats an, das aus internationalen Experten zusammengesetzt war, um die Freie Universität Berlin mit ihrem Zukunftskonzept in der dritten Förderlinie der Exzellenzinitiative zu evaluieren. Im Rahmen der zweitägigen Anhörungen wurden auf Wunsch und in der Regie des Panel insgesamt rund 100 Mitglieder der Universität angehört, darunter der Vorsitzende des Kuratoriums, das Präsidium, die Dekane, die Frauenbeauftragte, ein Exzellenzrat aus Sprechern verschiedener Forschungsverbände, neu berufene Hochschullehrerinnen und -lehrer sowie (Post)-Doktorandinnen und -Doktoranden. Zusätzlich befragte die Kommission des Wissenschaftsrats externe Partner der Freien Universität Berlin.

Begutachtung der Anträge

Ebenso wurden seitens der DFG die Anträge der Freien Universität Berlin in den Förderlinien Cluster und Graduiertenschulen angehört. Hierfür wur-

den von der DFG je Antrag insgesamt 15 Personen (Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Repräsentanten der Universitätsleitung) eingeladen.

In der finalen Entscheidung des Bewilligungsausschusses im Oktober 2006 hat die Universität für zwei Anträge eine Bewilligung erhalten: Sowohl die Graduate School of North American Studies des John-F.-Kennedy-Instituts als auch die gemeinsam von den Berliner Universitäten beantragte Berlin Mathematical School wurden zur Förderung ausgewählt. Auch das Zukunftskonzept der Freien Universität Berlin, die International Network University, war durch das Panel im Sommer sehr positiv bewertet worden, konnte aber aufgrund der relativierenden Einschätzung in der Abschlusskommission und der fehlenden Bewilligung eines Cluster noch nicht gefördert werden.

*Bestätigung der
Internationalisierungsstrategie*

Dennoch hat bereits hier der Weg der kontinuierlichen Internationalisierung der Universität im Zeichen der Globalisierung eine vielversprechende Bestätigung gefunden, denn die hervorragende Bewertung dieses Konzepts durch die internationale Gutachterkommission unterstreicht, dass die Orientierung der Freien Universität im Hinblick auf Weltoffenheit und Exzellenz breite Anerkennung gefunden hat. Daher wurde das Zukunftskonzept auch in der zweiten Runde aufrechterhalten.

Parallel zu den Antragsarbeiten und Anhörungen der ersten Runde liefen bereits die Vorbereitungen für die zweite Wettbewerbsrunde. Dafür hatte das Präsidium schon im Dezember 2005 einen internen Wettbewerb ausgeschrieben und von Wissenschaftlergruppen Antragskizzen für mögliche Cluster und Graduiertenschulen erhalten, die bis Ende Februar 2006 von externen Wissenschaftlern begutachtet wurden.

*Antragskizzen in der zweiten Runde
der Exzellenzinitiative*

Für die zweite Runde der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder reichte im April 2006 die Freie Universität 14 Absichtserklärungen ein, im September die Antragskizzen für fünf Graduiertenschulen und neun Clusters.

Antragskizzen zu Graduiertenschulen

- Friedrich Schlegel Graduate School of Literary Studies
(Professor Dr. Peter-André Alt)
- Graduate School of East Asian Studies
(Professor Dr. Verena Blechinger-Talcott)
- Service Industries (Professor Dr. Michael Kleinaltenkamp)
- Muslim Cultures and Societies: Unity and Diversity
(Professor Dr. Gudrun Krämer, Professor Dr. Ulrike Freitag)
- Graduate School of Food Safety and Health (Professor Dr. Karl-Hans Zessin)

Antragskizzen zu Exzellenzclustern

- Multiple Modernities – Entanglements of the Arts
(Professor Dr. Erika Fischer-Lichte)

- Topoi. The Formation and Transformation of Space and Knowledge in Ancient Civilizations, gemeinsam mit der Humboldt-Universität (Professor Dr. Friederike Fless, Freie Universität; Professor Dr. Christof Rapp, Humboldt-Universität)
- Coupled Earth Processes, gemeinsam mit der Universität Potsdam (Professor Dr. Mark Handy, Freie Universität; Professor Dr. Manfred Strecker, Universität Potsdam)
- Successful Learning in Modern Knowledge Societies: Individual and Institutional Prerequisites (Professor Dr. Bettina Hannover, Professor Dr. Michael Eid)
- From Protein Interactions to Pharmacological Interference (Professor Dr. Volker Haucke, Professor Dr. Walter Rosenthal)
- Coping With Natural Disasters: Transdisciplinary Analysis and Interpretation (Professor Dr. Ute Luig)
- Languages of Emotion (Professor Dr. Winfried Menninghaus)
- Diversity Studies (Professor Dr. Barbara Riedmüller)
- Functional Molecular Units in Their Environments (Prof. Dr. Martin Wolf)

Darüber hinaus wurde die Möglichkeit wahrgenommen, den Antrag Governance in a Globalized World auch für die zweite Runde aufrechtzuerhalten.

Das Clusterkonzept der Freien Universität wurde international, national und regional aufgegriffen. So lud der Erziehungsminister der Volksrepublik China den Präsidenten der Freien Universität Berlin ein, dieses Konzept den mehr als 150 Universitätspräsidenten der Volksrepublik China als Modell vorzustellen. Dieses Konzept wurde vor dem Exzellenzwettbewerb auch der damaligen Bundesministerin Edelgard Bulmahn als Anregung für die spätere Exzellenzinitiative dargelegt. Ebenso fand es Eingang in die Arbeit der im Herbst 2005 gegründeten Berliner Wissenschaftskommission (BWK).

*Aufgreifen des Clusterkonzepts
international, national und regional*

2.3.2 Das Zukunftskonzept der Freien Universität Berlin als Internationale Netzwerk-Universität

Mit ihrem Zukunftskonzept verfolgt die Freie Universität das Ziel eines mit der Fachbereichsstruktur der Universität integrierten Netzwerkkonzepts zur Generierung von internationaler Exzellenz in Forschung und Nachwuchsausbildung, um langfristig ihren Platz als internationale Spitzenuniversität zu sichern. Dafür vollendet sie den Wechsel von einer klassischen Universitätsstruktur mit einer ausschließlichen Bottom-up-Steuerung zu einem strategischen modernen Management, das auch Top-down-Prozesse vollzieht. Die Freie Universität reagiert damit auf den Globalisierungsprozess im Bereich der Higher Education, indem sie internationale Exzellenzvorbilder weiterentwi-

*Modernes strategisches Management
und integriertes Netzwerkkonzept*

ckelt (Clusterstrukturen, Graduate Schools und internationale Zweigstellen). Drei Zentren sollen diesen Prozess steuern:

*Center for
Cluster Development*

- Das Clusterkonzept der Freien Universität soll im *Center for Cluster Development* verwirklicht werden. Auf diese Weise soll ein Forschungsnetzwerk etabliert werden, um die Exzellenzclusters kontinuierlich zu kalibrieren, zu implementieren, zu evaluieren und zu revidieren. Es wird Forschungsfelder identifizieren, daraufhin analysieren, wie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität diese bearbeiten können, und geeignete Partner für zukunftssträchtige Kooperationen zusammenführen.

*Center for
Graduate Studies*

- Als Netzwerk für wissenschaftlichen Nachwuchs koordiniert das *Center for Graduate Studies* (Dahlem Research School) die strukturierte Doktorandenausbildung. Die Dahlem Research School wird – gerade auch in Verbindung mit den sich herausbildenden Clusternetzwerken – neue Graduiertenprogramme etablieren, deren Exzellenz sie durch regelmäßige Evaluierungen gewährleistet.

*Center for
International Exchange*

- Das *Center for International Exchange* ist ein Schnittpunkt für das internationale Netzwerk mit Zweigstellen weltweit. Im Zeichen des für Deutschland notwendigen „Brain Gain“ wirbt es durch seine Zweigstellen zusammen mit Partnern und örtlichen wissenschaftlichen Einrichtungen akademischen Nachwuchts an. Darüber hinaus sind die Zweigstellen Orte des Austauschs über die Clusterforschung an der Freien Universität Berlin.

*Garant für
internationale Vernetzung*

Die drei Zentren sind wechselseitig so aufeinander bezogen, dass das Center for Cluster Development Forschungsthemen und -verbünde generiert, die ihre Entsprechung in PhD-Studienprogrammen der Dahlem Research School finden; zu beiden Zentren steht das Center for International Exchange in Bezug als Garant der Internationalität bei der Akquisition exzellenter Studierender, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie bei der Kommunikation der Leistungen der Freien Universität.

Das in der Exzellenzinitiative beantragte Zukunftskonzept wurde im Januar 2006 auf Grundlage einer positiv evaluierten Projektskizze zur Vollantragsstellung aufgefordert. Nach einer zweitägigen Begehung durch internationale Gutachter im Sommer 2006, die sehr positiv verlaufen war, konnte die Universität im Oktober 2006 in der abschließenden Bewertung keine Bewilligung erreichen, weil die Gemeinsame Kommission das positive Panel-Gutachten relativierte und der Wettbewerb die gleichzeitige Bewilligung auch eines Exzellenzcluster und einer Graduiertenschule voraussetzt, was nur teilweise erreicht wurde. Zwar waren zwei Graduiertenschulen erfolgreich, das Cluster Governance in a Globalized World jedoch nicht.

International Council

Um ihre von jeher starken Verbindungen zu den großen Spitzenuniversitäten der Welt weiter zu intensivieren und ihre Strukturen und Prozesse auch gerade im Rahmen des Zukunftskonzepts noch deutlicher dem internationalen System anzugleichen, hat die Freie Universität Berlin einen *International Council* aus renommierten University Leaders und Wissenschaftlern ins Leben gerufen, der die Freie Universität Berlin in ihren künftigen Vorhaben berät. Das erste Jahrestreffen fand im März 2006 statt, bei dem die Expertise der Gäste dazu genutzt wurde, das Zukunftskonzept einer International Network University zu diskutieren. Mitglieder des Council sind:

Expertise für die Freie Universität

- Professor Dr. Christoph Badelt, Rektor der Wirtschaftsuniversität Wien, Vorsitzender der Österreichischen Rektorenkonferenz,
- Professor Samuel Barnes, Georgetown University, Professor of Government und Director des Center of German and European Studies (CGES),
- Dr. Robert M. Berdahl, Präsident der AAU, American Association of Universities; ehemaliger Chancellor der University of California, Berkeley (1997 bis 2004),
- Dr. Christian Bode, Generalsekretär des Deutschen Akademischen Austauschdienstes DAAD,
- Professor Ian Chubb AO, Vice Chancellor Australian National University,
- Professor Ivor Martin Crewe, Vice Chancellor University of Essex,
- Richard Descoigns, Directeur de l'Institut d'Etudes Politiques de Paris, Administrateur de la Fondation Nationale des Sciences Politiques (FNSP), Conseiller d'Etat,
- Professor Dr. Hans-Uwe Erichsen, Vorsitzender des Kuratoriums der Freien Universität Berlin, ehemaliger Rektor der Universität Münster, ehemaliger Präsident der Hochschulrektorenkonferenz,
- Professor Malcolm Grant, President and Provost of University College London,
- Winfried Grolig, Ministerialdirektor, Leiter der Abteilung Kultur und Bildung, Auswärtiges Amt,
- Professor Peter A. Hall, Harvard College Professor und Krupp Foundation Professor for European Studies,
- Dr. Sijbolt Noorda, Präsident der Association of Dutch Universities VSNU,
- Professor Dr. Konrad Osterwalder, Rektor der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich,
- Dr. Debra W. Stewart, Präsidentin des Council of Graduate Schools, Washington, D. C.,
- Professor Anatoly V. Torkunov, Rektor der MGIMO-University (Moscow State Institute of International Relations),

Europa-Universität Viadrina

- Professor Dr. Hans Weiler, Professor Emeritus für Erziehungswissenschaft und Politikwissenschaft der Stanford University und Professor Emeritus für Vergleichende Politik und ehemaliger Rektor der Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder.

2.4 Center for Area Studies – Zentrum für Regionalstudien

Vernetzung
der Regionalstudien

Mit der Gründung des interdisziplinären *Center for Area Studies – Zentrum für Regionalstudien* setzte die Freie Universität ihre regionalwissenschaftliche Profilierung als internationale Netzwerk-Universität fort. Konkret sind mit der neuen Organisationsform folgende Aufgaben und Ziele verbunden:

- interdisziplinäre und transregionale Forschung zu fördern,
- Studienangebote zu vernetzen und Graduiertenprogramme auszubauen,
- Synergieeffekte nach innen und außen zu ermöglichen,
- international zu vernetzen.

Vergleichende Perspektive
und neue Forschungsfragen

Interdisziplinäre und transregionale Forschung fördern

Über eine stärkere Vernetzung der verschiedenen regionalen Schwerpunkte unter dem Dach eines gemeinsamen Zentrums werden nicht nur die bereits vorhandenen Forschungsaktivitäten stärker sichtbar und enger aufeinander bezogen. Zugleich werden vergleichende Perspektiven und die Entwicklung neuer Forschungsfragen gestärkt, die transnationale und transkulturelle Prozesse sowohl im aktuellen Zusammenhang als auch in der historischen Tiefenschärfe thematisieren. Neben der Etablierung von Aktivitäten wie Ringvorlesungen oder gemeinsamen Veranstaltungen mit internationalen Gästen werden die Unterstützung gemeinsamer Forschung und die konzeptionelle Entwicklung von Forschungsverbänden im Mittelpunkt stehen.

Sprachen- und Studienvielfalt
im Bereich Regionalstudien

Studienangebote vernetzen und Graduiertenprogramme weiter ausbauen

Die Freie Universität hat aufgrund des außergewöhnlich breiten Fächerspektrums und der regionalen Vielfalt eine besondere Verantwortung für ein qualifiziertes Lehrangebot in den Regionalstudien. Kaum eine andere Universität in Deutschland bietet so viele Bachelor- und Master-Studiengänge im Bereich der Regionalstudien an und eröffnet die Möglichkeit, so viele Sprachen zu erlernen. Das Zentrum erleichtert die Abstimmung bei der Konzeption neuer Studiengänge, bietet Unterstützung bei der Lösung gemeinsamer studiengangspezifischer Probleme und ermöglicht eine verstärkte Kooperation in der Lehre durch die Entwicklung gemeinsamer Module und die Integration transkultureller Fragestellungen in die Master- und Promotionsstudiengänge.

Synergieeffekte nach innen und außen ermöglichen

Die Regionalstudien an der Freien Universität sind in eine außergewöhnliche Forschungslandschaft eingebunden. Diese umfasst neben einer reichhaltigen wissenschaftlichen Infrastruktur in und außerhalb der Universitäten (Bibliotheken, Museen, Forschungseinrichtungen und Kulturstätten) Forschungsverbände, in denen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Freien Universität mit Kolleginnen und Kollegen der Humboldt-Universität, der Technischen Universität sowie der Universität Potsdam eng zusammenarbeiten. Zu den wichtigen Anliegen des Zentrums gehört es, die teilweise verstreuten Aktivitäten stärker zu vernetzen und zu bündeln, etwa durch systematischen Informationsaustausch, gemeinsame Veranstaltungen, den Austausch von Gästen sowie die Kooperation in Forschergruppen und Sonderforschungsbereichen.

*Kooperationen und
Forschungsverbände*

International vernetzen

Die Freie Universität ist über zahlreiche Kooperationsabkommen mit verschiedenen Universitäten und wissenschaftlichen Einrichtungen in allen Weltregionen verbunden. Gemeinsame Studiengänge und fächerübergreifende Graduiertenausbildung erhöhen die Attraktivität der Freien Universität und vertiefen und erweitern ihre internationalen Kontakte. Beispiele sind das internationale Graduiertenkolleg *InterArt Studies* (Professor Dr. Erika Fischer-Lichte), die in der Exzellenzinitiative erfolgreiche *Graduate School of North American Studies* (Professor Dr. Ulla Haselstein, Professor Dr. Winfried Fluck), die in der zweiten Runde beantragten Graduate Schools *East Asian Studies* (Professor Dr. Verena Blechinger-Talcott) und *Muslim Cultures and Societies: Unity and Diversity* (Professor Dr. Gudrun Krämer, Professor Dr. Ulrike Freitag). Diese vielfältigen Forschungsaktivitäten sollen ausgebaut werden durch das geplante internationale Graduiertenkolleg *Zwischenwelten/Entremundos – Lateinamerikas Räume der Globalisierung* (Professor Dr. Marianne Braig) und das gleichfalls geplante Graduiertenkolleg *Germany and China in a Globalized World – Interaction Between States and Society* (Professor Dr. Mechtild Leutner). Die internationale Vernetzung der Freien Universität wird in verschiedenen Weltregionen auch durch die Gründung von Zweigstellen unterstützt, beispielsweise in New York, Moskau und Peking. In der Freien Universität wird das *Center for Area Studies – Zentrum für Regionalstudien* einer der wichtigen Schaltstellen dieser Vernetzung sein.

*Verbindungen
zu allen Weltregionen*

2.5 Deutsche Universität für Weiterbildung – Berlin University for Professional Studies

Wissenschaftliche Fort- und Weiterbildung gewinnt an gesellschaftlichem Stellenwert und wird zu einem wachsenden und zunehmend wichtigen

*Deutsche Universität für Weiterbildung
als Public Private Partnership*

Segment des Bildungswesens. Gleichzeitig haben Studierende ihre persönlichen Lebens-, Lern- und Berufspläne verändert, was sich bereits heute auf das Studienverhalten auswirkt.

Die Freie Universität Berlin hat sich diesen Herausforderungen gestellt und gründet die *Deutsche Universität für Weiterbildung (DUW) – Berlin University for Professional Studies*, im Sinne einer Public Private Partnership zusammen mit einem erfahrenen und etablierten privatwirtschaftlichen Anbieter von weiterbildenden Studiengängen, der Stuttgarter Klett-Gruppe. Die neue Universität unterscheidet sich deutlich von anderen Studienanbietern, da sie eine einmalige Verbindung darstellt: einer öffentlichen Universität – mit der Garantie wissenschaftlicher Unabhängigkeit – und einem professionellen Bildungskonzern.

Präsenz- und Fernstudium

Die Deutsche Universität für Weiterbildung steht für die universitäre Ebene der Weiterbildung mit einem hohen theoretischen und methodischen Anspruch sowie der Einheit von Lehre und Forschung. Durch die Einführung eines flexiblen Studiensystems mit einer Kombination aus herkömmlichem Präsenzstudium und Elementen des Fernstudiums unter Einsatz elektronisch vermittelter Lernphasen (E-Learning) wird sie gleichzeitig einem sich verändernden Studienverhalten gerecht.

Große Praxisnähe

Als Bestandteil der Wissenschaftsstadt Berlin sowie der Region wird die Universität als praxisnahe Bildungseinrichtung bei Fallstudien und Projekten eng mit national und international operierenden Unternehmen und Dienstleistungsorganisationen zusammenarbeiten. Auch durch den Austausch zwischen und mit den berufstätigen Studierenden ist eine intensivere Art des Wissenserwerbs über die berufliche Praxis möglich als in traditionellen Universitätsstrukturen. Dies wird sich sehr positiv auf die Forschungsschwerpunkte Professions- und Berufsforschung, Lehr- und Lernforschung und die fachspezifische Forschung in den einzelnen Departments auswirken. Die DUW soll im Laufe von fünf Jahren zu einem Kompetenzzentrum für Fernstudien- und Weiterbildungsforschung werden.

Studiengänge auf Englisch

Die neue Universität strebt eine internationale Ausrichtung an. Studiengänge in englischer Sprache sind integraler Bestandteil des Angebots. Sie richten sich zum Teil an Studierende im Ausland.

Trägerschaft der Universität

Die Deutsche Universität für Weiterbildung (DUW) – Berlin University for Professional Studies wird als Gemeinschaftsunternehmen der Freien Universität Berlin und der Klett-Gruppe betrieben. Die Trägergesellschaft für diese private Universität mit Sitz in Berlin soll eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH) werden. An dieser GmbH sind

die Freie Universität Berlin und die Klett-Gruppe mit jeweils 50 Prozent beteiligt.

Studienstruktur

Die Universität bietet ausschließlich weiterbildende Master-Studiengänge, Zertifikatskurse und Präsenzforen an. Im Laufe der ersten fünf Jahre sollen in jedem der Departments voraussichtlich die nachfolgend aufgeführten Studienangebote entwickelt werden. Zum Start im Herbst 2007 sind zunächst drei Master-Studiengänge aus drei unterschiedlichen Departments vorgesehen.

Start im Herbst 2007

Department Management

- Business Marketing
- Net Economy
- Tourismus-Management

Department Health

- Gesundheitskommunikation
- Betriebliches Gesundheitsmanagement
- Health Administration

Department Communication

- Family Studies
- Interkulturelle Kommunikation
- Kulturmanagement

Department Education

- Bildungsmanagement
- Vorschulische Erziehung
- Adult Education

Department Ageing

- Ageing Studies
- Demographie
- Gerontologie

Finanzierung

Die Finanzierung der Universität erfolgt ausschließlich über Studiengebühren. Es werden keine staatlichen Zuschüsse gewährt. Soweit es von Nutzen ist, wird sich die neue Universität an die Infrastruktur der Freien Universität Berlin anbinden.

Keine staatlichen Zuschüsse

2.6 Strategische Partnerschaften

2.6.1 Austauschprozesse zwischen Wissenschaft und Wirtschaft

Auftragsforschung und Unternehmensgründungen

Die Freie Universität Berlin hat im Berichtszeitraum zahlreiche Austauschprozesse zwischen Wissenschaft und Wirtschaft ins Leben gerufen. Diese beginnen bei der Auftragsforschung, insbesondere für die chemische und pharmazeutische Industrie, reichen über eigene Unternehmensgründungen, zum Beispiel im Kontext der Laserphysik oder im Kontext von Personaldienstleistungen, und sie umfassen die Patentierung und Vermarktung von Hochschulerfindungen – so ist die Freie Universität Mitgesellschafterin der ipal GmbH. Die Freie Universität Berlin unterhält mehrere GmbH gemeinsam mit Unternehmen oder Unternehmensverbänden, darunter die Vereinigung der Unternehmensverbände in Berlin und Brandenburg.

Strategische Allianzen

Zentral sind für die Freie Universität bei ihrer Entwicklung zur Clusteruniversität insbesondere strategische Allianzen zur Fortentwicklung und Verstetigung des Clusterprozesses. Solche Allianzen ist die Freie Universität mit der Stiftung Industrieforschung, dem Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI), Gesamtmetall und der VDI/VDE-IT eingegangen.

Business Talks

Die sogenannten *Business Talks* sind dazu angelegt, die Konsequenzen von Megatrends für Wirtschaft und Wissenschaft auszuleuchten. Sie werden in Entscheiderkreisen mit etwa 20 Teilnehmern durchgeführt (Entscheider aus Unternehmen, Verbänden, öffentlichen Einrichtungen sowie exzellente Forscher mit internationalem Renommee). Sie dienen der Beschreibung und Analyse der Problemlage, der Identifikation von Wissens- und Handlungsbedarf und der Initiierung einschlägiger Maßnahmen in Unternehmen und Organisationen sowie praxisorientierter Forschung und Nachwuchsentwicklung in den entsprechenden wissenschaftlichen Feldern.

Neben zwei Business Talks zum Themenschwerpunkt „Generation/Ageing“ in Kooperation mit Gesamtmetall (März und Oktober 2005) haben sich vor allem die Business Talks mit der VDI/VDE-IT zum Thema „Sicherheit“ seit 2003 sehr erfolgreich etabliert.

Strategische Dialoge Wirtschaft – Wissenschaft

Die Partnerschaften mit Gesamtmetall und der VDI/VDE-IT führten zur Weiterentwicklung spezifischer Clusterthemen. Eine umfassende Allianz ist die Freie Universität mit der Stiftung Industrieforschung und dem BDI eingegangen, die in einer einjährigen Phase das Projekt *Megatrends globaler Entwicklung und nationale Wissensbedarfe. Strategische Dialoge Wirtschaft – Wissenschaft in einer Clusteruniversität* unterstützten. Ziel war es in diesem Projekt, den Austausch zwischen Wirtschaft und Wissenschaft zu spezifischen gesellschafts- und unternehmensrelevanten Themen zu stärken, die strategische Entwicklung der Freien Universität zur Clusteruniversität zu begleiten und

die Transferfähigkeit dieses Prozesses auf andere Hochschulen zu untersuchen. Erste Ergebnisse zeigen: Das Clustermodell der Freien Universität Berlin, das bereits 2003, also vor der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder, für die Freie Universität Berlin verfolgt wurde, kann als Muster des Wettbewerbs gelesen werden, zumal es nach seiner Darstellung in den politischen Gremien des Landes Berlin übernommen wurde – in der Enquete-Kommission des Abgeordnetenhauses, in der Berliner Wissenschaftskommission und in einzelnen Hochschulen.

Insgesamt vier Forschungsclusters hat das von der Stiftung Industrieforschung geförderte Projekt *Megatrends globaler Entwicklung und nationale Wissensbedarfe* aufgegriffen, da diese von unmittelbarer Relevanz für die unternehmerische Steuerung in den kommenden Jahren sind und daher dringend einer Bearbeitung bedürfen:

- **Demographie:** *Migration – Generation.* Die demographische Entwicklung in Deutschland sowie die globale Migration und daraus resultierende soziale, kulturelle, ökonomische und bildungsspezifische Konsequenzen; das Generationenverhältnis und die Folgen für Generationenvertrag und Erbschaft;
- **Qualitätssicherung:** *Gesundheit/Bildung.* Reformbedarfe für ein zukunftsfähiges Gesundheits- und Bildungssystem unter Berücksichtigung der Megatrends;
- **Sicherheit:** *Globaler Terror und Gewaltwachstum.* Terrorbedrohung und die Konsequenzen für erweiterte Sicherheitsbedarfe;
- **Innovation:** *Wissen – Lehren – Lernen.* Innovationsbedarf (unter besonderer Berücksichtigung von Chancen und Herausforderungen neuer Technologien); Wissensentwicklung und die Konsequenzen für Lehr-Lern-Forschung.

Die beiden erstgenannten Clusters haben im Rahmen des Projekts eine enge Kooperation begonnen, sodass die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auch die Unterstützung durch das Projekt der Stiftung Industrieforschung (drei Stipendien, zwei Kamin-Abende, eine gemeinsame Akademie-Tagung) nutzen konnten, um zum übergreifenden Thema Diversity im Laufe des Projektjahres ein umfassendes Clusterkonzept zu entwickeln, das im September 2006 in der zweiten Antragsrunde in der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder als Antragskizze eingereicht werden konnte.

Ebenso konnte auch zum geförderten Komplex Lehren – Lernen ein Antragskonzept für ein Cluster in der zweiten Runde der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder entwickelt werden, das im September 2006 bei der DFG eingereicht wurde.

Clusters mit Relevanz für die Unternehmenssteuerung

Clusterkonzept Diversity vertieft

*Trendscouting durch Stipendien***Stipendiaten**

Neben der Nachwuchsförderung dienen Stipendien einem weiteren Ziel: Die Entsendung von Stipendiatinnen und Stipendiaten an hochentwickelte internationale Institutionen, die für die Themenfelder besonders relevant sind, ermöglicht auch ein Trendscouting, das die internationale Entwicklung der Themenfelder frühzeitig in die Arbeit an der Freien Universität einbezieht. Drei Stipendiaten, die jeweils zu einem Cluster tätig wurden, konnten im ersten Projektjahr mit einem dreimonatigen Auslandseinsatz gefördert werden.

Akademie-Tagungen

Erfolgreich fand vom 13. bis 15. März 2006 eine breit angelegte Akademie-Tagung statt zu dem im gemeinsamen Clusterfeld Diversity eng kooperierenden Clusters 1 und 2 zum Thema „Rethinking Diversity“. Diese vertiefte die Kooperation zwischen Wissenschaft und Praxis zu den Feldern Ageing, Bildung, Migration.

2.6.2 Strategische Partnerschaft in der Wissenschaft:**Kooperation von LMU München und Freier Universität Berlin***Intensive Zusammenarbeit
in Fragen der Universitätssteuerung
sowie Forschung und Lehre*

Auch in der Wissenschaft wurden strategische Partnerschaften vorangebracht, wie die strategische Allianz mit der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München zeigt. Diese begründet eine intensive Zusammenarbeit in vielen Bereichen der Universitätssteuerung und der akademischen Arbeit in Forschung und Lehre. Hier haben sich zwei Spitzenuniversitäten zusammengeschlossen, die jeweils eine besondere Verantwortung für die Wissenschaftsstandorte München und Berlin tragen. Diese Allianz zwischen den beiden Universitäten ist eine in Deutschland einzigartige Verbindung, die die Voraussetzung für eine Rückkehr Deutschlands an die Spitze der Wissenschaft schaffen soll.

Es ist strategisches Ziel der Partnerschaft, mittel- bis langfristig bei ihren strategischen Planungen in Forschung und Lehre zusammenzuarbeiten sowie in Qualitätsmanagement, Verwaltungsorganisation, Personalentwicklung, Internationalisierung, Öffentlichkeitsarbeit, Frauenförderung und der Erschließung von externen Einnahmemöglichkeiten, zum Beispiel in einem Austausch über Forschungsschwerpunkte und die Gestaltung der Studienstruktur oder in Form wechselseitiger Beratungen in Fragen von Berufungspolitik und Forschungsstrategien. Eingerichtet ist inzwischen eine gemeinsame Vertretung in New York.

Stiftungsprofessur der Deutschen Telekom Stiftung

Die neue, von der Hochschulleitung initiierte strategische Ausrichtung der Universität auf Partner in der Wirtschaft zeigt sich auch in den Stiftungs-

professuren der Deutschen Telekom Stiftung an der Freien Universität Berlin und an der Ludwig-Maximilians-Universität München. In Berlin wurde eine Professur für „Wertschöpfungsorientiertes Wissensmanagement“ eingerichtet, in München ein Lehrstuhl für „Kommunikationsökonomie“. Erforscht werden an beiden Hochschulen die Auswirkungen der Informations- und Wissensgesellschaft auf Unternehmen, aber auch auf die Individuen im Wirtschaftsprozess. Nachdem es ein Grundanliegen der Stiftung bei der Besetzung der Lehrstühle war, hier Forschungsthemen zu besetzen, die sich intensiv mit dem Transfer von Forschungsergebnissen in die Wirtschaft beschäftigen, ist auch diese Kooperation ein Nachweis der Relevanz strategischer Partnerschaften für enge Austauschprozesse von Wirtschaft und Wissenschaft, die die Universitätsleitung in ihrer Amtsperiode eingeleitet hat.

Stiftungsprofessuren Wissensmanagement und Kommunikationsökonomie

2.6.3 Ständige Konferenz der Berliner Universitäten

In Ausübung der den Universitäten zustehenden Autonomie und in Wahrnehmung der damit verbundenen Verantwortung haben der Präsident der Freien Universität Berlin, der Präsident der Humboldt-Universität zu Berlin und der Präsident der Technischen Universität Berlin 2004 die Bildung der *Ständigen Konferenz der drei Berliner Universitäten (KBU)* vereinbart, um die bereits im Zusammenhang mit der Strukturplanung 2004 erfolgreich praktizierte Abstimmung bei der Struktur- und Entwicklungsplanung zu verstetigen.

Erfolgreiche Abstimmung der Berliner Universitäten

Die Zusammenarbeit von Freier Universität, Humboldt-Universität und Technischer Universität im Rahmen der KBU soll die zur Optimierung des universitären Leistungsspektrums erforderliche Abstimmung für die Zukunft gewährleisten, um auch auf diese Weise zur Sicherung und Verbesserung des Wissenschafts- und Wirtschaftsstandortes Berlin und zur hochschulübergreifenden Effizienzsteigerung beizutragen. Der KBU gehören die Präsidenten oder Präsidentinnen und die Vorsitzenden der Kuratorien der Universitäten an. Der Präsident der Freien Universität war 2004 bis 2005 Sprecher der KBU.

Die KBU geht davon aus, dass die von der Freien Universität, der Humboldt-Universität und der Technischen Universität im Jahre 2004 vorgelegten Strukturpläne und die unter ihnen abgestimmten Fächerprofile die Entwicklung der drei Universitäten bis zum Jahre 2009 bestimmen werden. Ein sich darüber hinaus ergebender Abstimmungsbedarf sowie sich aus der Entwicklung der Wissenschaft ergebende strukturelle Veränderungen werden Gegenstand der KBU sein. In die Abstimmungsprozesse sollen bei Bedarf auch die außeruniversitären Forschungseinrichtungen und die Fachhochschulen einbezogen werden.

Abstimmung der Strukturen

Vielzahl von Abstimmungsfeldern

Darüber hinaus sind Gegenstand der kooperativen Abstimmung in der KBU unter anderem die Lehrerausbildung, ein Benchmarking im Rahmen des Projekts „Kennzahlensystem und Ausstattungsvergleiche“, der Beschaffungs- und Liegenschaftsbereich sowie Studierenden- und Prüfungsangelegenheiten.

2.6.4 Kooperation mit der Berliner Polizei

Um jeweils vom Know-how des anderen zu profitieren und gleichzeitig Kosten zu sparen, haben der Präsident der Freien Universität und der Berliner Polizeipräsident am 1. Juli 2003 eine Rahmenvereinbarung unterschrieben und so eine weitere wichtige strategische Kooperation im Berichtszeitraum angestoßen. Es wurde die Zusammenarbeit sowohl auf Verwaltungsebene als auch auf dem Gebiet der Forschung und Weiterbildung beschlossen. Gerade bei der Bekämpfung von Umweltkriminalität und Jugendkriminalität sowie bei ethnischen Konflikten haben die Partner im Berichtszeitraum gemeinsame Projekte durchgeführt, um neueste Forschungsergebnisse und Expertenwissen der Freien Universität in die Arbeit der Polizei zu integrieren. Auch entwickelte sich ein dauerhafter Austausch im Bereich der IT-Sicherheit und bei der Bekämpfung von Wirtschaftskriminalität. Ein weiteres Feld war die Bearbeitung posttraumatischer Störungen bei Polizeibeamten sowie professionelles Coaching und Gesundheitsmanagement. Schließlich wurde vereinbart, dass die Kooperation zu einer besseren Nutzung der Ressourcen in der Verwaltung führen sollte: So nahm die Polizei unter anderem am Weiterbildungsangebot der Freien Universität teil, ebenso wurden Praktikumsplätze vermittelt und Diplomarbeiten zu einschlägigen Themen angeregt. Mit Blick auf das im 7. Rahmenprogramm Forschung der Europäischen Union erstmals ausgeschriebene European Security Research Programme wird die Kooperation zwischen den Experten der Freien Universität und der Berliner Polizei weiter ausgebaut.

2.7 Humanmedizin*Proteste gegen die Schließung des
Universitätsklinikums Benjamin Franklin*

Anfang des Jahres 2002 hatte der Senat von Berlin entschieden, den Fachbereich Humanmedizin/Universitätsklinikum Benjamin Franklin der Freien Universität Berlin zu schließen, um den Zuschuss in Höhe von 98 Millionen Euro einsparen zu können.

Intensive Proteste gegen die Schließung führten zu der Einsetzung einer Expertenkommission. Diese kam zu dem Urteil, dass der Fachbereich Humanmedizin/Universitätsklinikum Benjamin Franklin wegen seiner hohen wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit nicht geschlossen werden sollte. Sie empfahl, die medizinischen Fachbereiche und Kliniken der Freien Uni-

versität Berlin und der Humboldt-Universität zu Berlin als eine gemeinsame Einrichtung beider Universitäten zusammenzuführen und die vom Land geforderten Einsparungen durch eine komplementäre Fächerstruktur zwischen den Standorten zu erbringen.

Diesem Expertenrat folgte der Senat von Berlin, indem zum 1. Juni 2003 durch das Vorschaltgesetz zum Gesetz über die Umstrukturierung der Hochschulmedizin im Land Berlin die Charité – Universitätsmedizin Berlin als Gliedkörperschaft von Freier Universität Berlin und Humboldt-Universität zu Berlin errichtet wurde. Mit dieser Konstruktion einer gemeinsamen medizinischen Fakultät zweier Universitäten wurde Neuland betreten, insbesondere hinsichtlich der Frage, wie die Verbindung zwischen der Gliedkörperschaft und den beiden Trägeruniversitäten geregelt werden soll.

Die Expertenkommission empfahl für die Charité starke Organe, welche die Verbindung zu den beiden Universitäten sichern sollten. Die Regelungen des Vorschaltgesetzes sahen hingegen nur eine lose Verbindung zwischen den Organen der Gliedkörperschaft Charité – Universitätsmedizin Berlin und den Trägeruniversitäten vor. So war eine Vertretung der Trägeruniversitäten nur in zwei Organen der Charité – Universitätsmedizin Berlin gedacht: dem Medizinsenat und dem Aufsichtsrat.

Der Medizinsenat war in seinen Zuständigkeiten nur auf wenige enge Aufgabengebiete beschränkt und wies zudem die Besonderheit auf, dass nur eines der 15 Mitglieder der Medizinischen Fakultät Charité – Universitätsmedizin Berlin angehören durfte.

Der Aufsichtsrat war durch sein Aufgaben- und Zuständigkeitspektrum eines der wichtigsten Organe der Charité – Universitätsmedizin Berlin. So oblag ihm unter anderem die Beratung des Vorstandes, die Überwachung der Recht- und Zweckmäßigkeit sowie der Wirtschaftlichkeit seiner Geschäftsführung, die Kontrolle der Umsetzung der Betriebsziele des Klinikums und des Auftrages zur Gewährleistung von Forschung und Lehre der medizinischen Fakultät sowie der Beschluss über die Anstellung, Bestellung und Abberufung des Vorstandsvorsitzenden und des Direktors des Klinikums. Dem Aufsichtsrat gehörten neben vier externen Sachverständigen, dem Senator für Finanzen und dem für Hochschulen zuständigen Mitglied des Senats auch die Präsidenten der beiden Trägeruniversitäten an.

Entgegen der ursprünglichen Planung – der erste Gesetzesentwurf sah die beiden Präsidenten nur als beratende Mitglieder im Aufsichtsrat vor – wurde hierdurch die notwendige Verbindung zwischen den Trägeruniversitäten und der Charité – Universitätsmedizin Berlin sichergestellt.

Neben der durch die genannten Organe bestehenden Verbindung zur Charité – Universitätsmedizin Berlin unterstützte die Freie Universität Berlin die Charité bei den Strukturplanungen zur Weiterentwicklung der wis-

*Charité als Gliedkörperschaft
beider Universitäten*

Organe der Gliedkörperschaft

*Umstrittene Mitgliedschaft
im Aufsichtsrat*

senschaftlichen Exzellenz trotz der gravierenden Einsparvorgaben und des notwendigem Defizitabbaus. So wurde unter anderem das Konzept des Bio-Campus Dahlem unter intensiver Einbeziehung der Charité fortentwickelt. Ziel des BioCampus Dahlem ist es, die in Berlin einmalige Konzentration von natur- und lebenswissenschaftlichen Disziplinen zu nutzen, um eine fächerübergreifende Verbindung molekularer, systematischer und theoretischer Ansätze zur Erforschung von Lebensprozessen zu stärken.

Einmalige Konzentration von natur- und lebenswissenschaftlichen Disziplinen auf dem BioCampus Dahlem

Der BioCampus Dahlem ist die Plattform für eine enge methodische und inhaltliche Kooperation zwischen bislang eher getrennten Forschungsrichtungen wie Genetik, Strukturbiologie, Biophysik, Bioinformatik, Molekularbiologie, Biochemie, Physiologie, Neurobiologie, Pharmakologie, Pharmazie, Mikrobiologie, Bioorganische Chemie und Molekulare Medizin. Diese Zusammenarbeit ermöglicht die Entwicklung innovativer Forschungsrichtungen, mit denen sich große Hoffnungen auf Fortschritte auf den Gebieten der Medizin, der Biotechnologie und der Ernährung verbinden.

Die im Bereich des Campus Dahlem angesiedelten Institute der Charité – Universitätsmedizin Berlin sind ein integraler Bestandteil des Bio-Campus Dahlem. Darüber hinaus wird die Verbindung gestärkt durch den persönlichen Kontakt zwischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern des BioCampus Dahlem und der Charité.

Charité-Centers

Um die geforderte komplementäre Fächerstruktur umzusetzen und die vorgegebenen Einsparsummen zu erreichen, wurde das Konzept der Charité-Centers entwickelt. Dieses Konzept sieht die Zusammenfassung einzelner Kliniken und Institute zu thematisch zusammenhängenden Zentren vor.

Um die geplanten Zentren einzurichten, aber auch um handwerkliche Mängel des Vorschaltgesetzes zu beseitigen, bedurfte es entsprechender Gesetzesänderungen. Dies nahmen die Abgeordnetenhausfraktionen von SPD und PDS zum Anlass, im August 2005 den Entwurf des Berliner Universitätsmedizingesetzes vorzulegen. Nach ausführlicher Beratung des Gesetzentwurfs in den Gremien der Freien Universität Berlin wurde eine Stellungnahme zum Entwurf abgegeben. Diese stellt darauf ab:

Stellungnahme der Freien Universität zum Entwurf des Berliner Universitätsmedizingesetzes

- dass die Charité – Universitätsmedizin Berlin klare, schlanke Entscheidungsstrukturen benötigt, um die Anforderungen der Strukturplanung umsetzen zu können;
- dass die Verbindung zu den Trägeruniversitäten nicht weiter eingeschränkt werden darf;
- dass die rechtlichen Unsicherheiten des Vorschaltgesetzes wie insbesondere die Frage der Gesamtrechtsnachfolge und die damit zusammenhängenden Haftungsfragen beseitigt werden müssen.

Im Verlauf des Gesetzgebungsverfahrens wurden die von der Freien Universität Berlin getätigten Anmerkungen überwiegend nicht berücksichtigt. Stattdessen wurde eine gravierende Veränderung der Zusammensetzung des Aufsichtsrats beschlossen, die die Entfernung der Präsidenten der Trägeruniversitäten aus diesem Gremium vorsah. Die Anzahl der externen Sachverständigen wurde hingegen um eine Person auf fünf erhöht, und zusätzlich sollten drei Mitglieder der Charité – Universitätsmedizin Berlin (ein Beamter, ein Angestellter und ein Arbeiter) Mitglieder des Aufsichtsrats sein.

Trotz energischer Proteste gegen diese Entwicklung, die die weitere Kapung der Verbindung zu der Gliedkörperschaft Charité – Universitätsmedizin Berlin zur Folge haben würde, wurde der Gesetzesentwurf am 5. Dezember 2005 mit den Stimmen der Regierungsparteien verabschiedet. Das Berliner Universitätsmedizingesetz trat am 16. Dezember 2005 in Kraft.

Im Rahmen der Strukturplanungen der Charité – Universitätsmedizin Berlin wurden sodann Überlegungen bezüglich der Neuausrichtung der Vorklinischen Ausbildung angestellt. Ergebnis dieser Überlegungen waren zwei Modelle: Konzentration auf einen Standort oder Konzentration auf zwei Standorte. Die verschiedenen Modelle wurden innerhalb der Gremien der Charité – Universitätsmedizin Berlin diskutiert. Im Ergebnis sprachen sich Vorstand und Fakultätsrat für das Zwei-Standort-Modell der Vorklinik in Mitte und Dahlem aus. Durch dieses Modell seien die bestehenden Verbindungen zu den beiden Trägeruniversitäten zu sichern und insbesondere die Synergieeffekte durch die unmittelbare Nachbarschaft zu den Naturwissenschaften auf dem BioCampus Dahlem zu nutzen. Auch der Aufsichtsrat der Charité – Universitätsmedizin Berlin votierte mehrheitlich für das Zwei-Standort-Modell. Mit dem sogenannten Eigentümer- und Trägerentscheid hat der Berliner Senat sich im Mai 2006 über die Entscheidungen der Organe der Charité – Universitätsmedizin Berlin hinweggesetzt, und die Konzentration der Vorklinik an einem Standort – auf dem Campus der Charité Mitte – festgelegt. Das Präsidium der Freien Universität Berlin ist seitdem mit dem Vorstand der Charité – Universitätsmedizin Berlin im Gespräch, um den Standort Arnimallee als Zentrum der Biowissenschaften am BioCampus Dahlem langfristig zu sichern und eine zukunftssträchtige Nutzung zu erreichen.

Diese schwierigen Rahmenbedingungen brachten erhebliche Einschränkungen der Möglichkeiten mit sich, die für die Forschung, aber auch die Lehre essentielle Verbindung zwischen dem BioCampus Dahlem und der Charité so zu gestalten, dass sie für die Humanmedizin und nichtmedizinische Fächer fruchtbar würde. Der Aufwand des Präsidiums zur Abwehr von strukturellen Entscheidungen, die zu Lasten des Campus Dahlem gehen, die Sicherung der Kooperation und die alltägliche Arbeit standen und stehen in keinem Verhältnis zu den erreichbaren Erträgen und übertrafen den Ein-

*Veränderte Zusammensetzung
des Aufsichtsrats*

Standort-Modelle

*Erschwerte Rahmenbedingungen für die
medizinische und lebenswissenschaftliche
Forschung in Dahlem*

satz für jeden anderen Fachbereich der Freien Universität um ein Vielfaches. So absorbierte die Gremienarbeit (Aufsichtsrat, Medizinsenat, Fakultätsrat sowie zahlreiche Ad-hoc-Gremien) Arbeitszeit auf den Leitungsebenen, die der Reichweite der erzielten Entscheidungen kaum entspricht. Vor diesem Hintergrund hatten die Arbeiten an der Konzeptionierung des BioCampus Dahlem nicht den erwarteten Erfolg in der zur Verfügung stehenden Zeit. Der interne Clusterprozess ist dadurch ebenso beeinträchtigt worden wie die Aussicht auf Wettbewerbserfolge in der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder. Gleichwohl ist es für die zweite Antragsphase gelungen, im Kontext des BioCampus Dahlem unter Einschluss von Professoren der Humanmedizin Anträge vorzulegen. Das Präsidium beobachtet die Verselbstständigungstendenzen des humanmedizinischen Bereichs mit Sorge, weil durch sie die Leistungsfähigkeit korrespondierender Disziplinen in den beiden Trägeruniversitäten zweifellos beeinträchtigt wird.

2.8 Berufungen

Umsteuerung auf eine proaktive Berufungspolitik

Das Präsidium hat als eine seiner zentralen Aufgaben Modifikationen in den Berufungsverfahren eingeleitet. Diese Modifikationen basierten auf einer generellen Umsteuerung von der reaktiven auf eine proaktive Berufungspolitik, die zugleich eine Beschleunigung der Verfahren, eine bessere Abstimmung zwischen zentraler und dezentraler Ebene sowie eine Erhöhung der Exzellenz der Berufungen erreichen sollte. Die Grenzen ihrer Wirksamkeit fanden die neuen Verfahren in den gesetzlichen Rahmenvorgaben, die noch immer die Berufung durch den Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur (jetzt: Bildung, Wissenschaft und Forschung) vorsehen und das vom Wissenschaftsrat neu entwickelte Modell der außerordentlichen Berufung ausschließen. Im Einzelnen wurden vor allem folgende Veränderungen eingeführt:

Scouting der Bewerbersituation

- Vor der Freigabe einer Professur durch das Präsidium wurde mit dem zuständigen Dekanat geklärt, ob es für die spezifische Stellendefinition ausreichend qualifizierte Bewerberinnen und Bewerber gibt und welche diese sind. Dieser Klärungsprozess vollzog sich auf unterschiedliche Weise, die von informellen Gesprächen bis zur formalen Einsetzung einer Findungskommission reichte. Im negativen Fall wurde die Stelle nicht freigegeben oder die Stellendefinition im Hinblick auf exzellente Bewerberinnen und Bewerber modifiziert.
- Auf informelle Weise wurde durch Mitglieder des Dekanats und/oder des Präsidiums sichergestellt, dass sich die interessantesten der potenziellen Kandidatinnen und Kandidaten auch tatsächlich bewerben. Nach Ablauf der Bewerbungsfrist wurden die eingegangenen Bewerbungen mit der Lis-

te potenzieller Bewerberinnen und Bewerber verglichen, und gegebenenfalls wurden weitere geeignete Kandidatinnen und Kandidaten zur Bewerbung aufgefordert.

- Das Präsidium achtete im besonderen Maße auf die Internationalität und Drittmittelkompetenz des Bewerberspektrums. Dies wurde durch spezielle Modi der Ausschreibung sowie durch informelle Kontakte gewährleistet.
- Für die Zusammensetzung der Berufungskommissionen wurden einheitliche Kriterien entwickelt, die die fachbereichs- und universitätsübergreifende Einbeziehung von Vertretern verwandter Forschungsgebiete sowie von Mitgliedern außeruniversitärer Forschungseinrichtungen vorsehen. Die überregionale Kompetenz wurde dadurch eingebracht, dass auf Vorschlag des Präsidiums in jeder Kommission mindestens ein auswärtiges Mitglied vertreten war. Schließlich war in Anlehnung an das Begutachtungsmodell für Sonderforschungsbereiche der Deutschen Forschungsgemeinschaft ein Vertreter einer fachfremden Disziplin Mitglied der Kommission. Diese Neuzusammensetzung der Berufungskommissionen verstärkte die Berücksichtigung interdisziplinärer, gesamtuniversitärer und überregionaler Aspekte bei den Entscheidungen der Kommissionen.
- Die von Berufungskommissionen und Fachbereichsräten verabschiedeten Listen wurden im Präsidium unter formalen und qualitativen Aspekten einer genauen Prüfung unterzogen und, wo nötig, an die Fachbereiche zur Neubefassung zurückgegeben, was im Extremfall die Neuausschreibung bedeutete.

*Internationalität und
Drittmittelkompetenz*

*Neuzusammensetzung
der Berufungskommission*

Auf der Basis der neuen Konzeption des Berufungsverfahrens in zentral-dezentraler Verantwortung konnte in vielen Fällen eine deutliche Qualitätssteigerung erreicht werden. Die Erfolgsquote der Berufungen ist beträchtlich. Gleichzeitig ist allerdings nicht zu übersehen, dass das Verfahren wegen

	2003		2004		2005		2006	
	Rufe	Rufannahmen	Rufe	Rufannahmen	Rufe	Rufannahmen	Rufe	Rufannahmen
W1	11	10	15	15	5	5	5	3
W2/C3	16	12	8	10	8	6	14	8
W3/C4	19	10	23	18	12	10	13	6
Gesamt	46	32	46	43	25	21	32	17

Rufe und Rufannahmen in den Jahren 2003 bis 2006 (Stichtag: 26. Juni 2006)

Erläuterung: Die zum Teil starken Schwankungen zwischen erteilten und angenommenen Rufen innerhalb eines Jahres erklären sich nicht aus einer besonders hohen Anzahl von Rufablehnungen, sondern daraus, dass der Zeitpunkt der Ruferteilung häufig im Jahr vor der Rufannahme oder -ablehnung liegt, sodass zum Beispiel im Jahr 2003 erteilte Rufe sich zum Teil erst bei den Rufannahmen des Jahres 2004 niederschlagen. So kann es auch dazu kommen, dass wie bei den W₂/C₃-Professuren 2004 die Zahl der Rufannahmen höher ist als die der Ruferteilungen.

*Erfolgreiche Berufungen trotz
Einschränkungen durch
Gesetzesbestimmungen*

der gesetzlichen Bestimmungen an seine Grenzen stößt: So musste bedauerlicherweise mehrfach registriert werden, dass seitens des Senators für Wissenschaft und Forschung des Berichtszeitraums aus nicht immer aufklärerbaren Gründen von der Folge des Listenvorschlags abgewichen wurde. International wettbewerbsfähig wird indessen nur ein Berufungsverfahren sein, das ohne politische Einwirkung in der Hand der Hochschulleitung liegt und auf der Grundlage der Expertise aus den Disziplinen durchgeführt wird.

Berufungsbilanz

Die bereits im Jahr 1999 bei den Hochschullehrern eingeleitete personelle Erneuerung ist in den Jahren 2003 bis 2006 mit insgesamt 113 abgeschlossenen Berufungen (einschließlich 33 Juniorprofessuren) fortgesetzt worden (siehe Tabelle auf Seite 101).

Wechsel von C- auf W-Besoldung

Nachdem in den Jahren 2003 und 2004 noch in einer großen Welle Berufungsverfahren nach der (früheren) C-Besoldung durchgeführt wurden, trat aufgrund der Vorgaben des Professorenbesoldungsreformgesetzes mit Wirkung vom 1. Januar 2005 das geänderte Landesbesoldungsgesetz in Berlin in Kraft. Ziel der Einführung des W-Besoldungssystems aus festem Grundgehalt und variablen Leistungsbezügen war es, die Besoldung der Professorinnen und Professoren an den Hochschulen altersunabhängig, flexibel und leistungsorientiert zu gestalten. Das neue Besoldungssystem bietet eine größere Flexibilität als die bisherige C-Besoldung. Die W-Besoldung führte zwar einerseits zu deutlichen Gehaltsspreizungen, doch wurde sie andererseits durch die Vorgabe des Vergaberahmens (Durchschnittsgehaltsniveau des Jahres 2001) derartig einschränkt, dass der gewünschte Effekt einer Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit damit nicht erzielt werden kann. Die Konsequenz des entschieden zu engen Vergaberahmens ist an der sprunghaft gestiegenen Zahl der Rufablehnungen seit 2005 abzulesen. Mit allen auf Dauer berufenen W2- und W3-Professorinnen und -Professoren sind im Rahmen der Berufung individuelle Berufungszielvereinbarungen abgeschlossen worden, die sich auf die Gewährung von Leistungsbezügen im Rahmen der W-Besoldung beziehen. Wie sich die erfolgreich abgeschlossenen Berufungen über die Fächergruppen verteilen, zeigt die Tabelle unten.

Zu enger Vergaberahmen

**Erfolgreich abgeschlossene
Berufungen nach Fächergruppen**

Fächergruppe	Rufannahmen 2003–2006
Veterinärmedizin	7
Sozialwissenschaften	39
Geisteswissenschaften	31
Naturwissenschaften	36
Summe	113